Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 91. Sonnabend den 11. November 1916. 24. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 9. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Angriffsabsichten der Engländer und Franzosen zwischen Le Sars und Bouchavesnes, sowie südlich der Somme bei Pressoire erstickten fast durchweg schon im Sperrfeuer.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Front beiderseits der Bahn Zloczow-Tarnopol lebte der Feuerkampf wesentlich auf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im nördlichen Gyergyo-Gebirge wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Bei Belbur und im Toelgyes-Abschnitt warfen frische deutsche Angriffe die vorgegangenen Russen zurück.

Südöstlich des Roten-Turm-Passes wurde in Fortsetzung unseres Angriffes der Baiosti-Abschnitt überschritten und Sardoin mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Wir haben etwa 150 Gefangene gemacht und 2 Geschütze erbeutet. Rumänische Gegenangriffe hatten hier ebensowenig Erfolg, wie im Predeal-Abschnitt und im Vulkan-Gebirge.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der nördlichen Dobrudscha wichen vorgeschobene Aufklärungsabteilungen befehlsgemäß dem Kampfe mit feindlicher Infanterie aus.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Auf die beiden kinematographischen Vorstellungen], die morgigen Sonntag nachmittag um 3 Uhr für Kinder und abend um 8 Uhr für Erwachsene im Hotel „Bellevue" stattfinden, machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam. Das Programm ist neu zusammengestellt und bietet wieder schöne Sachen, so daß ein Besuch des Kinos bestens empfohlen werden kann.

— [Sternschnuppen] werden sich wieder häufiger in den Nächten vom 10. und 11. November zeigen, und zwar die Orioniden, so genannt, weil ihr Radiant im Sternbilde des Orion liegt, das wegen des in ihm befindlichen Nebels für die Astronomen von dem größten Interesse ist. Das Bild, das dieser Orionnebel zeigt, ist so völlig regellos, daß es unmöglich erscheint, irgendeine Gesetzmäßigkeit seiner wahren räumlichen Gestalt zu finden.

— [Ehrenzulage auf das Eiserne Kreuz.] Nach Absatz 5 der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914 gehen alle mit dem Besitze des Militär-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbundenen Vorzüge, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage, auf das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse über.

— [Der letzte Sohn.] Im Bereich der preußischen Armee wird seit längerer Zeit Anträgen von Familien, von denen mehrere Söhne oder Familienangehörige gefallen sind, den letzten noch lebenden Sohn oder Familienangehörigen nicht mehr an der vordersten Front zu verwenden, in wohlwollender Weise im Wege der Kommandierung oder Versetzung Rechnung getragen.

— [Volkszählung am 1. Dezember.] Seit dem Jahre 1875 haben alle fünf Jahre Volkszählungen stattgefunden. Nachdem die erste Volkszählung nach Begründung des Reiches schon am 1. Dezember 1871 stattgefunden hatte, sind regelmäßig derartige Erhebungen über die Bevölkerungsbewegung vorgenommen worden. So hätte auch im Dezember 1915 eine solche Zählung vorgenommen werden müssen. Infolge der kriegerischen Verhältnisse ist sie jedoch damals unterblieben und soll am diesjährigen 1. Dezember nachgeholt werden.

— [Viehzählung.] Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reiche eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt. Der 1. Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehbestandsaufnahmen benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Aenderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

— [Das große Los der Preußischen Klassenlotterie] wurde am Donnerstag nachmittag gezogen und fiel auf die Nummer 90852.

— [Der Scharfrichter für das Königreich Preußen], Lorenz Schwietz in Breslau, hat sein Amt niedergelegt. Er hat es 16 Jahre ausgeübt und in dieser Zeit 120 Personen hingerichtet. Schwietz ist geboren am 26. Juli 1850 in Groß-Döbern bei Oppeln und war früher Fleischer, ehe er das Scharfrichteramt übernahm.

Prausnitz. [In der hiesigen evangelischen Kirche] findet am Bußtage nachmittag 4½ Uhr eine „Geistliche Musikaufführung" statt, die den Charakter einer „Heldenfeier" tragen wird. Außer dem Kirchenchor und Fräulein Maiwald wird Herr Konzertsänger Otto Gärtner aus Breslau mitwirken. Die Vortragsordnung weist Werke von J. S. Bach, M. Reger, F. Schubert, F. Mendelssohn und A. Zobel auf.

— [Einen einmaligen Theaterabend] veranstaltet nächsten Montag den 13. November cr. im Babatzschen Saale hierselbst die Vaterländische Kriegsspielbühne aus Breslau unter Direktion des Opernsängers Herrn Herbert Alberti vom Breslauer Stadttheater. Der Abend soll der Operette gewidmet sein, und wird im ersten Teile des Programms die erste Opernsoubrette vom Breslauer Stadttheater, Fräulein Ursula Bradsky, mehrere Lieder singen und damit das hiesige Publikum sicher ebenso für sich zu gewinnen verstehen, wie anderwärts. Der zweite Teil bringt den Studentenschwank „Zwanzig Semester" und der dritte die Operette: „Erlebnisse in der Pikardie", die sicher ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer nicht verfehlen werden. Indem wir auf Inserat und Zettel verweisen, empfiehlt es sich die Billette der Ermäßigung wegen schon im Vorverkauf zu entnehmen. Wir wünschen Herrn Alberti ein volles Haus.

— [Vermißt] wird Herr Vizefeldwebel Artur Langner von hier, der jüngere der beiden im Felde stehenden Söhne der verwitweten Frau Barbier Langner hierselbst.

— [Zu der Nachricht unter „Guhlau" in Nr. 90 unseres Blattes wird uns geschrieben: Herr Adolf Gruhl aus Guhlau ist ohne Wissen des hiesigen leitenden Arztes in das Trebnitzer Reservelazarett vom Rechnungsführer geschickt worden, nicht in ein Krankenhaus, auch nicht zur ärztlichen Behandlung, sondern zur Aufnahme eines gerichtlichen Protokolles über den Hergang des Unfalles.

— [Besitzveränderung.] Das der verstorbenen Frau Berta Lange auf der Aurasser Straße hierselbst gehörige Hausgrundstück ging am Mittwoch in der Zwangsversteigerung für den Preis von 3800 Mark an den Vorkosthändler Herrn Karl Poser in Breslau über.

— [Ein größerer Posten Kriegsschuhe in den Nummern 27 bis 40] ist wieder eingetroffen. Dieselben sind von Montag den 13. November ab bei Frau Bürgermeister Pätzold zu haben.

Groß-Kaschütz. [In der letzten Sitzung des Schulvorstandes] wurde beschlossen, den am Schulhause immer unangenehmer sich fühlbar machenden Uebelständen in baulicher Hinsicht durch einen größeren Reparaturbau abzuhelfen. Da Herr Baurat May aus Breslau sein Sachverständigengutachten in der Versammlung dahin abgab, daß ein gründlicher Reparaturbau — allerdings unter verantwortlicher Kontrolle eines Fachmannes — genügen würde, um insbesondere den aufgetretenen Schwamm zu beseitigen, so beschloß die Versammlung schließlich einstimmig, mit Rücksicht auf die Verhältnisse von einem Neubau, für den anfänglich sehr viel Stimmung zu sein schien, abzusehen, zumal da auch Herr Landrat von Grolman für den Reparaturbau plädierte und Herr Pastor Broßmann besonders darauf hinwies, daß, wenn trotz des sachverständigen Gutachtens der Schulvorstand einen Neubau beschließen würde, auf eine erhöhte Staatsbeihilfe zu den im Kriege sicher auf über 30000 Mark zu schätzenden Neubaukosten keinesfalls zu rechnen sein würde.

Powitzko. [Erzpriester Franz Glund, Pfarrer in Steinau O.-S.], ist gestorben. Der Verstorbene wurde 1849 in Powitzko geboren, nahm am Kriege gegen Frankreich teil und wurde 1876 zum Priester geweiht. Am 4. Mai 1891 wurde er als Pfarrer von Schmellwitz bei Kanth investiert. Nachdem er dort 14 Jahre gewirkt hatte, übernahm er 1905 die Pfarrei in Steinau O.-S. Seine erfolgreiche Tätigkeit ist durch die Ernennung zum Ehrenerzpriester anerkannt worden.

Pawellau. [Das Fest der goldenen Hochzeit] beging das Freistellenbesitzer Gottlieb und Ernestine Leuschnersche Ehepaar hierselbst.

Wiese. [Zwei Geflügeldiebe festgenommen.] In Lohe wurden drei Geflügelställe erbrochen, wobei 3 Gänse, 3 Hühner und 3 Kaninchen erbeutet wurden. Die Diebe, zwei Arbeiter, steckten die gestohlenen Tiere in einen Sack und schafften sie nach Breslau. Hier wurden die Spitzbuben jedoch gefaßt, und die entwendeten Tiere konnten ihren Eigentümern wieder zugestellt werden.

Wer seine Söhne, Angestellten und Lehrlinge nicht zu den Jungwehr-Übungen anhält, der schwächt die Wehrkraft des Vaterlandes!

An die Kartoffel.

Von Emil Claar.

Aus dunkler Erdflut emsig gestochene,
Perle des deutschen Bürgerhauses,
Du sehnend beschworene, flammend besprochene,
Stillende Amme bescheidenen Schmauses,
Kartoffel!
Um dich wird heute in lechzendem Lieben
Beraten, gerungen, geschrien und geschrieben,
Du wirst von Millionen bedürftiger Zungen
In Weiheliedern feiernd besungen,
Wie nie eine Frucht,
Wie selten ein atmendes Wesen,
Und bist in aller Erlebnisse Flucht
Bleibend zur Heil'gen des Volkes erlesen,
Kartoffel!
Nicht Feigen, Bananen, nicht zarte Oliven,
Nicht Wunder des Südens, die Süßigkeit triefen,
Haben so brausend die lauschende Welt
Mit ihrem Ruhme jemals durchgellt,
Wie du, Kartoffel!
Nicht Austern, Forellen, nicht würzige Trüffeln,
Nicht Rippenstücke von saftigen Büffeln
Haben ergriffen jemals so sehr
Der Großen und Kleinen heiße Begehr,
Wie du, wie du in nagender Not,
Die tröstende Schwester vom trockenen Brot,
Teure Kartoffel!
Denn du bist die zuverlässige, ehrliche
Hilfe des darbenden Magens,
Die mütterlich sorgende, unentbehrliche,
Getreue Hüterin schlichten Behagens,
Doppelt bist du in harter Zeit
Das heilige Mahl der Zufriedenheit,
Dir, traute Gefährtin, dir, segensvolle,
Zu der sich der Arme vertrauend neigt,
Wenn sie als Schatz der gebärenden Scholle,
Als wahre Erlösung dem Grabe entsteigt,
Heil dir, Kartoffel! [„Frkf. Ztg."]

Tsingtau.

Zwei Jahre sind (am 7. November) vergangen, seit nach heldenmütigem Kampfe Tsingtau fiel. Unvergessen lebt im deutschen Volke die dankbare Erinnerung an das hohe Lied von deutscher Treue und deutscher Tapferkeit, an jene Männer, die im fernen Osten bis zum letzten Ende in aussichtslosem Kampfe verharrten. Hat doch die kleine Schar der Verteidiger Tsingtaus das zuversichtliche Wort ihres Führers, des Gouverneurs Meyer-Waldeck, restlos eingelöst: „Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste!“ Nicht nur das deutsche Volk hat die tragische Vollendung des Schicksals des fernsten Bollwerks deutscher Kultur und Arbeit mit stolzem Schmerze durchlebt, auch bei den japanischen Feinden hat der Heldenkampf Tsingtaus ehrliche Bewunderung gefunden.

Als die Kunde von dem Beginne des großen europäischen Völkerringens die Welt durcheilte, strömte die waffenfähige deutsche Mannschaft des asiatischen Ostens sofort in das rasch sich zur Verteidigung rüstende Tsingtau, denn nach Englands Eintritt in den Krieg mußte es als sicher gelten, daß Tsingtau nicht unbehelligt bleiben würde. Als dann auf Englands Drängen auch Japan sich gegen Deutschland wandte, da war es klar, daß das Schicksal des Schutzgebietes Kiautschou und seiner Festung besiegelt war, daß für die Verteidiger nur ein ruhmvoller Untergang in Frage kommen konnte.

Eine lächerlich kleine Zahl von Kämpfern stand dem Gouverneur zur Verfügung. Die Gesamtbesatzung betrug einschließlich des ostasiatischen Marine-Detachements, der Reservisten, Freiwilligen und der Besatzungen der im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe sowie des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ etwa 4800 Mann, denen zu Wasser und zu Lande eine vielfache Übermacht entgegenstand.

Wenige Tage nach Ablauf des japanischen Ultimatums an Deutschland, am 27. August 1914, zeigten sich die ersten japanischen Schiffe vor Tsingtau. Aber erst Mitte September, nachdem die Landung der Belagerungstruppen durchgeführt und der Ring um die Festung enger gezogen war, begann der feindliche Angriff Fortschritte zu machen. In den letzten Tagen des September kam es zu heftigen Gefechten. Zu gleicher Zeit wurde die Beschießung von der See aus mit schweren Schiffsgeschützen aufgenommen. Am 17. Oktober gelang dem Torpedoboot „S 90“ ein kühner Streich. Es durchbrach die Blockade und versenkte in schneidigem Angriff den japanischen Kreuzer „Takatschio“ mit Mann und Maus. Der Kommandant von „S 90“ ließ, da eine Rückkehr nach Tsingtau ausgeschlossen war, das Boot auf Strand setzen. Die Besatzung wurde in Nanking interniert.

Allmählich hatte der Angreifer von der Landseite her sich näher an die Festung herangeschoben. Ende Oktober setzte nach sechswöchiger Belagerung eine neuntägige Beschießung schwerster Art ein, unterbrochen durch nächtliche Sturmangriffe der Japaner. Heldenhaft in zähester Ausdauer hielten die Verteidiger stand, bis durch den rasenden Eisenhammer der feindlichen Batterien die letzten Befestigungen in Trümmer geschlagen waren. Im Morgengrauen des 7. November 1914, am 73. Tage der Belagerung, mußte die weiße Fahne gehißt werden, nachdem der Feind mit zehnfacher Übermacht das Zentrum der Stellungen durchbrochen hatte. Eine große Enttäuschung aber erlebte der Sieger bei der Feststellung der Kriegsbeute. Es war so gut wie nichts vorhanden. Sämtliches Kriegsmaterial war rechtzeitig vernichtet, die Geschütze waren zerstört und unbrauchbar gemacht, die im Hafen befindlichen Schiffe und das große Schwimmdock versenkt worden. Die deutschen Verluste waren erfreulicherweise verhältnismäßig sehr gering. Sie betrugen an Toten 6 Offiziere und etwa 170 Mann, an Verwundeten etwa 600 Mann. Dem standen an japanischen Verlusten gegenüber: 37 Offiziere, 1266 Mann tot; 108 Offiziere, 3992 Mann verwundet; außerdem 12 tote und 61 verwundete Engländer.

Der Heldenkampf und der ehrenvolle Untergang von Tsingtau werden für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Vaterlandes bleiben. Mit Stolz und tiefer Dankbarkeit wird das deutsche Volk stets jener Tapferen gedenken, die Blut und Leben für ihre Heimat auf fernem Schlachtfelde gelassen haben oder jetzt in japanischer Kriegsgefangenschaft der Stunde der Befreiung harren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Krieg in Ostafrika.

Obwohl die Engländer schon vor längerer Zeit zu melden wußten, daß der Feldzug in Ostafrika so gut wie beendet sei, müssen sie jetzt der Welt von einer Niederlage Nachricht geben. Eine englische Abteilung von 50 Mann und zwei Kanonen wurde, nachdem sie fünf Tage den Angriffen einer achtmal stärkeren feindlichen Abteilung Widerstand geleistet hatte, gezwungen, den Posten zwischen Iringa und Ngomingij zu räumen. Etwa die Hälfte der Garnison entkam, nachdem sie die Kanonen unbrauchbar gemacht hatte. — Unsere wackeren Ostafrikaner setzen also den ungleichen Kampf mit ungeschwächtem Mute fort.

*

Großer Kriegsrat in Paris.

Nach Pariser Meldungen sind Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Paris, London, Petersburg und Rom im Gange zu dem Zwecke, eine große Versammlung der Generalstäbe der Verbündeten in Paris herbeizuführen. Es verlautet, daß sämtliche Regierungen grundsätzlich ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Diese Versammlung soll der größte Kriegsrat sein, den die Verbündeten bisher gehalten haben.

*

Unwetter an der Somme.

Londoner Blätter melden aus dem englischen Hauptquartier: Obwohl das Wetter sich aufgegeklärt hat, herrscht an der Sommefront noch immer große Nässe. Die Granattrichter haben sich in Weiher und die Laufgräben in Bäche verwandelt. Eine größere Infanterieunternehmung ist deshalb ausgeschlossen. Nur die Artillerie bleibt immer in Tätigkeit.

*

Die Verluste der englischen Flotte.

Mit der dieser Tage gemeldeten Vernichtung eines kleinen Kreuzers an der irischen Küste durch ein deutsches U-Boot sind die Verluste der englischen Flotte allein an Linienschiffen und Kreuzern auf über eine halbe Million Tonnen, genau 501 550 Tonnen, gestiegen, dabei sind nicht einbegriffen Hilfskreuzer, Torpedofahrzeuge, U-Boote und Kanonenboote. Die Engländer haben 14 % ihrer Linienschiffe, 30 % ihrer Panzerkreuzer und über 14 % ihrer geschützten Kreuzer verloren. Die Engländer haben danach bisher schon mehr an Linienschiffen und Kreuzern verloren, als die Franzosen wohl im Kriege überhaupt hatten (497 000 Tonnen), von Italien gar nicht zu reden, dessen Gesamtflotte vor dem Kriege nur 375 000 Tonnen groß war. Außer den Linienschiffen und Kreuzern haben die Engländer etwa 40 Torpedofahrzeuge und 26 U-Boote verloren. — Die englischen Verluste seit dem 1. Juli belaufen sich bis zum 31. Oktober nach einer Zusammenstellung des ‚Daily Telegraph‘ auf 412 756 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten. Hiervon entfallen 21 538 Mann auf Offiziere, 391 218 Mann auf Unteroffiziere und Mannschaften.

*

Ende des Saloniki-Unternehmens.

Nach einer Meldung der ‚Nowoje Wremja‘ hat die Konferenz des Vierverbandes in Boulogne die Fortsetzung der Briandschen Balkanpolitik und des Saloniki-Unternehmens abgelehnt.

Das neue Polen.

Weder die Neutralen noch unsere Feinde können durch das Manifest, das den Polen die Selbständigkeit gibt und ihren heißesten Wünschen Erfüllung zusagt, so recht eigentlich überrascht sein. Daß Polen unter keinen Umständen wieder an Rußland fallen würde, stand seit dem 5. April dieses Jahres fest. Damals verkündete Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Deutschen Reichstage vor aller Welt: „Unsere und Österreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen, die polnische Frage aufzurollen. Das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harrt der Lösung. Deutschland und Österreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. Den alten Zustand kennt nach so ungeheuren Geschehnissen die Geschichte nicht. Nach dem Kriege wird ein neues Polen sein. Das Polen, auf das der russische Tschinownik unter Erpressungen und Ausraubungen seinen Fuß gesetzt, das der Kosak brennend und sengend verlassen hat, ist nicht mehr . . . Herr Asquith kann nicht annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen dem Baltischen Meer und den Wolhynischen Sümpfen wieder dem reaktionären Rußland ausliefern wird.“

Niemand wird sich die Schwierigkeiten verhehlen, die jeder Lösung der polnischen Frage notgedrungen anhaften mußten und die darin bestehen, daß die Schöpfer des neuen Staates Deutschland und Österreich-Ungarn Polen in ihrem eigenen Staatsverbande haben, die eng mit den Volksschichten anderer Stämme vermischt sind. Über alle Bedenken und Schwierigkeiten sieht der Mut hinweg, der mit Tatsachen rechnet. Das neue Staatswesen ist in Not und Abwehr entstanden, Bedürfnisse und Ziele der Volkswirtschaft weisen es auf die Mittelmächte hin. Das weitere muß die Zukunft lehren, von der wir das beste erhoffen. Das neue Polen sitzt fest im Sattel. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß es weiter kommen wird.

*

Polens Dank an Kaiser Wilhelm.

In einer großen politischen Versammlung in Warschau ist folgende Depesche an Kaiser Wilhelm mit nicht endenwollendem Beifall angenommen worden: Großer Monarch! An diesem für das polnische Volk so frohen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem Könige, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchdringt die Brust eines jeden freiheitliebenden Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blut befreit haben und es zur Erneuerung eines selbständigen Lebens berufen. Die Siege Deines unbesiegbaren Heeres haben zwei Städten die Freiheit gebracht, die den polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna. Das heutige Übereinkommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unseren Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlauchtester, und daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Versicherung, daß das polnische Volk seinem Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein wird. — Eine gleichlautende Depesche ist an Kaiser Franz Joseph abgegangen.

*

Stimmen aus dem Vierverband.

Es war vorauszusehen, daß der Vierverband aus Anlaß der polnischen Selbständigkeitserklärung sich in wüsten Schimpfereien ergehen würde. Die Hauptsorge gilt der Verstärkung der deutschen und österreichischen

---

Ich will.

5] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Nicht wert? Da kenne ich dich, gottlob, besser, mein Kind.“

„Gerade heute hab' ich's aber nicht verdient, Papa.“

„Warum nicht?“

„Ich war so rücksichtslos. Als wir heute ausritten, hatte ich dich ganz vergessen. Aus Ärger über Dolf Frankenstein und Redwitz, die mich mit ihren Komplimenten wild machten, wollte ich über den Graben, ohne an dich zu denken.“

Hochstetten sah ernst und gütig in ihr bekümmertes Gesicht. —

„Darum sollst du dir keinen Vorwurf machen, Renate. Die Jugend vergißt schnell einmal, daß sie auf das Alter Rücksicht nehmen muß. Aber es wäre mir lieb, wenn du das gar zu wilde Reiten lassen wolltest. Ich sorge mich immer namenlos um dich. Wenn du einmal stürzest — zu Schaden kämst —, es wäre furchtbar.“

„Ach, darum brauchst du dich nicht zu bangen. Ich sitze auf Wotans Rücken fest und sicher — wie auf diesem Stuhl.“

„Auch die besten Reiter sind schon zu Fall gekommen. Ich weiß ja, wie gern du zuweilen mit Wotan so allerlei kleine Bravourstückchen unternimmst und, offen gesagt, ich bewundere dich. Mir ist immer sehr unbehaglich zumute, wenn ich auf dem Pferde sitze.“

„Und ich Unband muß dann noch solche Streiche machen. Zank mich nur tüchtig aus, Herzensvater!“

„Tust es ja schon selbst,“ sagte er lächelnd, entzückt ihr reizvolles Gesicht betrachtend. „Es ist auch alles gut abgelaufen. Baron Letzingen holte dich noch vor dem Sprung ein —“

Ein feines Fältchen erschien auf Renatens Stirn. „Hattest du ihn darum gebeten?“

„Nicht direkt. Aber er sah meine Angst. Weißt du, vor Letzingen geniere ich mich nicht. Der macht sich nicht lustig über mich wie die anderen, wenn mir ein kleines Ungeschick passiert. Überhaupt — Letzingen ist ein wirklich vornehmer Mensch, der mich nie fühlen läßt, daß er mich nicht als seinesgleichen betrachtet. Die anderen haben immer etwas in ihrem Wesen mir gegenüber, was ich ihnen als Mangel an Takt auslegen könnte.“

Renate sah mit gekrauster Stirn versonnen ins Leere.

„Und Letzingen nimmst du aus? Ich glaube, er weiß nur besser zu verbergen, was er denkt. Jedenfalls halte ich ihn für hochmütiger und dünkelhafter als die anderen,“ entgegnete sie bitter.

„Das glaube ich nicht, Renate.“

„Ach — Letzingen ist eben dein Vorzug. Wir wollen nicht darum streiten. Laß uns von etwas anderem reden. Da sitzest du nun gar heut am Sonntag abend bei deinen Büchern. Ich sehe eine endlose Zahlenreihe. Wirst du dir niemals Ruhe gönnen?“

„Dazu habe ich viel Zeit, wenn ich einmal nicht mehr arbeiten kann. Dann hat aber mein Leben nur noch halben Wert. Ich liebe meine Arbeit, wie einen köstlichen Genuß. Erst, als ich jung war, schaffte ich unermüdlich, um deiner lieben Mutter, die zart und fein war, ein gutes, behagliches Leben zu schaffen. Als sie mir dann in der Blüte ihrer Jahre entrissen wurde, gab mir die Arbeit Trost. Dann freute ich mich, daß meine Arbeit dir ein glänzendes Leben schaffte. Und nun bin ich so eins damit geworden, daß ich sie freiwillig nicht missen möchte.“

Renate strich zärtlich über seine kahle Stirn.

„Fast möchte ich dich beneiden,“ sagte sie versonnen. „Mein Leben nützt niemand.“

Er zog sie fest an sich.

„Mir bist du der Sonnenschein, der mich froh macht. Und Tante Josephines Glück bist du auch. Ist das nicht viel? Der eine nützt durch seine Taten, der andere durch sich selbst. Und eines Tages werden auch ernste Pflichten an dich herantreten — wenn du dich verheiratest.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich will nicht von dir fort. Niemand hat mich so lieb wie du. Und wenn ich dein Sonnenschein bin — soll ich dich im Schatten lassen,“ sagte sie halb ernst, halb scherzhaft.

„Sonnenschein wirkt auch von ferne, Kind. Im Ernst, es wird Zeit, daß du dich mit dem Gedanken vertraut machst. Du bist zweiundzwanzig Jahre alt.“

„Willst mich gar los werden.“

„Nein, aber ich möchte dich glücklich verheiratet sehen. So ein Mann wie Letzingen — den wünsch ich dir.“

Sie blickte ins Leere.

„Schon wieder Letzingen,“ sagte sie leise.

Und dann fuhr sie fort: „Du möchtest mich gern an einen Edelmann verheiraten. Warum nur, Papa?“

Er stützte den Kopf in die Hand und sah sie mit seinen klugen, guten Augen an.

„Weil du selbst ein Adelsmensch bist, Renate. Nein, — lache nicht. Dein Vater rüstet sich nicht umsonst mit zeitlichen Schlagwörtern. Ich las das Wort irgendwo und es blieb mir haften — weil es auf dich paßt. Trotz deiner bürgerlichen Herkunft bist du ein Adelsmensch, wie es auch unter den Edelleuten Plebejer gibt.“

Wehrmacht durch den Zuwachs aus der polnischen Bevölkerung. In England erhebt man heftige Vorwürfe gegen Rußland, das seit seinem Erlaß an die Polen am 16. August 1914 nichts in der Polenfrage getan habe. Es wirkt wie eine Ironie der Geschichte, wenn einige Vierverbandszeitungen erklären, die endgültige Lösung der polnischen Frage sei erst am Friedensschluß zu erwarten; des sollten auch die Polen eingedenk sein.

Die neutrale Presse

weist ausnahmslos darauf hin, daß die Mittelmächte, während der Vierverband schöne Worte macht und die kleinen Nationen vergewaltigt, zu Taten schreiten, die von weltgeschichtlicher Bedeutung und grundlegend für die Zukunft Europas sind. Schwedische, holländische, dänische und Schweizer Organe sind einig darin, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den Mittelmächten und dem Vierverband in der Auslegung des Begriffes der Freiheit der kleinen Völker besteht.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 6. November.

In einer zwölfstündigen Dauersitzung hat der Reichstag den Rest seines Beratungsstoffes erledigt. Das Haus beschäftigte sich zunächst mit dem Antrag der Regierung auf Vertagung des Reichstages bis zum 13. Februar 1917. Nach kurzer Debatte wird der Antrag angenommen. Die Vertagungsorder enthält eine Klausel, wonach der Hauptausschuß zur Beratnng auswärtiger und sonstiger mit dem Krieg zusammenhängender wichtiger Angelegenheiten auch während der Vertagung zusammentreten kann. Es folgt die Beratung des Schutzhaftgesetzes. Nachdem Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärt hatte, daß solche Fälle, wie die im Reichstag vorgebrachten, sich nicht mehr ereignen werden, wurde das Gesetz einstimmig angenommen. Zur Förderung der Leipziger Messe soll in den nächsten Etat ein angemessener Betrag eingestellt werden. Den breitesten Rahmen der Erörterung nahmen die Debatten über die Ernährungsfragen ein. Die Redner fast aller Parteien traten für Ermäßigung der Lebensmittelpreise ein. Insbesondere wurde verlangt, daß die hohen Vieh- und Fleischpreise abgebaut wenden. Zu all den Klagen und Beschwerden erklärte der Präsident des Kriegsernährungs-Amtes v. Batocki, daß die Organisation immer bessere Fortschritte mache. Die Obst- und Gemüseversorgung soll im Winter besser vorbereitet werden als bisher. Die Vermalzung von Gerste wird eingeschränkt werden. Im übrigen kommt alles darauf an, daß sich Stadt und Land immer mehr verstehen lernen. Nach Annahme von Resolutionen zur Erhöhung der Familienunterstützung bringt Präsident Dr. Kaempf die ungebrochene Siegeszuversicht des deutschen Volkes und den Dank an die Kämpfer zum Ausdruck. Dann vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus dem Umstande, daß dem beim Kriegsministerium errichteten Kriegsamte auch die Abteilung für Volksernährung unterstellt ist, ist in der Presse mehrfach der Schluß gezogen worden, daß die Regelung der Ernährungsfragen vollständig in militärische Hände übergehen solle. Diese Auffassung ist jedoch irrig. Das große Interesse, das die Heeresverwaltung an der Leistungsfähigkeit der Industrie und demgemäß auch an dem Wohlergehen der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter hat, hatte es bereits früher notwendig erscheinen lassen, im Kriegsministerium eine Abteilung für Volksernährung zu errichten. Diese ist jetzt auf das Kriegsamt übergegangen, dem neben dem Kriegsernährungsamte die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter, insbesondere mit Fett und Fleisch übertragen worden ist. In enger Zusammenarbeit werden Kriegsamt und Kriegsernährungsamt gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten, für die dem Kriegsernährungsamte erforderlichenfalls militärische Hilfe zur Verfügung gestellt werden wird. Einzelheiten über die neue Organisation sind bisher noch nicht festgestellt.

Spanien.

* Ministerpräsident Romanones erneuerte in der Cortessitzung mit großem Nachdruck die Versicherung, daß Spanien neutral bleiben werde. Das Parlament stimmte diesen Ausführungen mit starkem Beifall zu.

Amerika.

* Der Zolleinnehmer von Connecticut teilt mit, daß die Ladung der „Deutschland" einen Wert von etwa 10 Millionen Dollar (40 Millionen Mark) habe, davon 3 Millionen Dollar Wertpapiere, um Deutschlands Kredit in Amerika zu verstärken, der Rest besteht aus Farbstoffen, Chemikalien und einem kleineren Teil Edelsteine.

* In New York und Washington nimmt man allgemein an, daß Wilson als Sieger aus dem Wettkampf um den Präsidentenstuhl hervorgehen wird. Allerdings bereiten noch einige Ungewißheit die Stimmen der einen Million Frauen aus Illinois und Kalifornien, die zum ersten Male ihre Stimmen abgeben werden, und zwar allgemein wohl für Hughes dank den Bemühungen Roosevelts.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Vergehen gegen das Sprenggesetz in Verbindung mit Diebstahl führte den Arbeiter Josef Kraus vor die Strafkammer. Der Angeklagte hatte aus einer Geschoßfabrik, in der er beschäftigt war, eine fertige Granate entwendet, ohne daß er etwa unheilvolle Absichten gehabt hätte, sondern lediglich in dem Wunsche, sich daraus einen Briefbeschwerer anzufertigen. Dieses Geschoß, das mit einer vollen Ladung versehen war, steckte er trotz seiner großen Gefährlichkeit ohne jegliche Vorsichtsmaßregeln in seine Tasche und fuhr damit nach Hause, wiederholt zwischen zahlreichen Menschen sitzend. Zum Glück blieb diese große Leichtfertigkeit ohne verhängnisvolle Folgen, für Kraus zog sie jedoch die Anklage und die Verhaftung nach sich, die mit seiner Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis endigte.

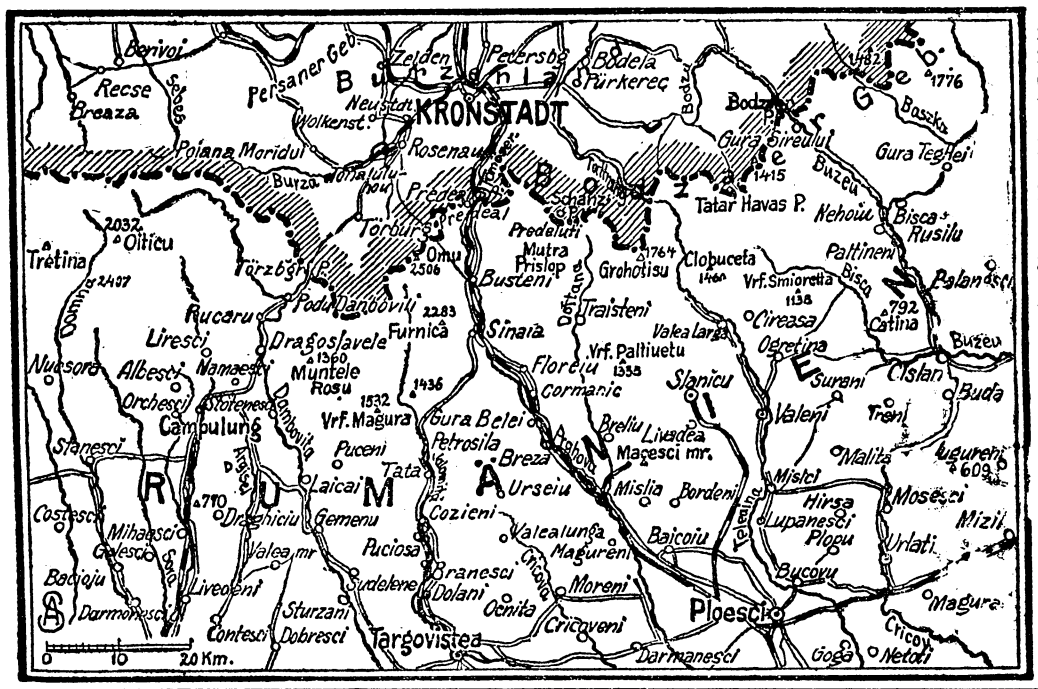
Jena. Zur Sicherstellung der Nahrungsmittel und Verbesserung der Ernährung ihrer Arbeiter haben die Optischen Werkstätten Karl Zeiß und das Glaswerk Schott und Genossen, die zusammen annähernd 6500 Personen beschäftigen, ein großes Gut und ausgedehnte Feldgrundstücke in der Nachbarschaft angekauft. Die Firmen beabsichtigen das Gut selbst zu bewirtschaften und neben einer Kriegsküche besondere Fleisch- und andere Nahrungsmittelverkäufe für ihre Arbeiter einzurichten.

Bielefeld. Die Strafkammer verurteilte die Fabrikanten Wilhelm und August Blase aus Lübbeke wegen Tabaksteuerhinterziehungen zu der höchstzulässigen Geldstrafe von je 100 000 Mark oder zwei Jahren Haft. Beide haben im Jahre 1909 große Mengen von Auslandstabak der Nachversteuerung entzogen.

Magdeburg. Die Landwirtin und Milchhändlerin Emma Sparmann in der Vorstadt Cracau wurde vom Landgericht wegen fortgesetzter Milchpanscherei zu einer Geldstrafe von 1500 Mark oder 150 Tage Gefängnis verurteilt. Die Verurteilte lieferte täglich 40 Liter Vollmilch, die sie vorher stark wässerte, an das Krüppelheim in Cracau für die dort untergebrachten verwundeten Krieger.

Amsterdam. In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten die Gasanstalten ihren Betrieb einstellen, da es an Kohlen mangelte.

Die neue Einbruchsstelle in Siebenbürgen.



In der Südostecke von Siebenbürgen ist von den Verbündeten eine neue Einbruchsstelle gefunden worden. Am 21. Oktober bereits waren die verbündeten Truppen, dem Burzental folgend, das an dieser Stelle den Wall der Karpathen durchbricht, auf die Rumänen gestoßen, hatten deren Widerstand gebrochen und den Gegner auf Gura-Teghit, sechs Kilometer südlich der Landesgrenze, zurückgeworfen. Es ist das ein Weg, den die Rumänen selbst gar nicht in ihre Berechnung gezogen zu haben scheinen, sie sehen sich demnach von Siebenbürgen aus auf noch mehr Wegen bedroht, als sie selbst benutzt hatten.

Volkswirtschaft.

Die Aussichten in der Kriegsernährung. Generalsekretär Stegerwald, Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, erklärte in einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften einberufenen öffentlichen Versammlung in Köln mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Hauptlebensmittel: 250 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können, einige Schichten könnten voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Millionen Zentner Vieh mehr erzeugt worden sind. Eine Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen ausgeschlossen. Eier seien sehr knapp, aber an Zucker werde man 1½ Pfund gewähren können. Für die Biererzeugung werde man in Zukunft nur noch 25% des früheren Bedarfs an Gerste zur Verfügung stellen können. Stegerwald erklärte, er habe stets den Standpunkt vertreten, daß man den städtischen Verbrauchskreisen reinen Wein einschenken müsse, weshalb er die Verhältnisse geschildert habe, wie sie wirklich liegen. Namentlich aber müsse darauf hingewirkt werden, daß auch die Landwirtschaft sich größere Einschränkung auferlege.

Marmeladen-Höchstpreise in Sicht! Die Verhältnisse auf dem Markt für Obstaufstrichmittel (Marmeladen aller Art), haben sich in der letzten Zeit immer ungünstiger und verwickelter gestaltet. Wie verlautet, steht daher eine Preisregelung und Absatzregelung für Obstaufstrichmittel unmittelbar bevor.

DRUCK: H. ARENDT. VERLAG H. S. H. BERLIN.

„Du siehst mich durch die rosig gefärbte Brille väterlicher Liebe."

„Meine Augen durchdringen auch eine solche Brille sehr scharf genug. Und ganz offen, ich sähe dich gern als die Frau eines Edelmannes. Aber nicht nur der Geburt nach müßte er es sein, sondern bis ins Herz hinein. So ein echter Ritter ohne Furcht und Tadel. Das wäre mein Traum, trotzdem ich ein schlichter Mann aus dem Volk bin. Nur einen einzigen kenne ich, der alle Vorzüge eines solchen Edelmannes besitzt. Das ist Letzingen. Der ist auch ein Adelsmensch, wie du."

Renate strich sich hastig über die Stirn.

„Armer Papa! — Solch ein Adelsmensch wird mich schwerlich zur Frau begehren. Darein mußt du dich fügen — und ich mich auch. Ich werde wohl ledig bleiben. Einen von denen, die mich haben wollen, mag ich nicht, und einer, wie ich ihn mir wohl zum Manne wünsche, nimmt mich nicht. Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung zu anspruchsvoll. Ich habe an allen etwas auszusetzen. Und nun gar Baron Letzingen! Wenn der wüßte, daß du an ihn gedacht hast in dieser Beziehung, er würde verächtlich die Achseln zucken."

„Nein, Renate, du verkennst Letzingen vollständig, das habe ich schon oft bemerkt. Stolz ist er — und mit Recht, jeder echte Mann darf es sein. Aber hochmütig und dünkelhaft, wie du ihn schiltst, ist er nicht. Die anderen, die dir huldigen und sich dabei über Tante und mich lustig machen, weil wir anders sind als sie, besitzen diese Fehler. Letzingen nicht."

„Wie ich sie alle verachte und verabscheue, diese beutehungrigen Edelleute. Was sind die gegen dich? Du stehst himmelweit über ihnen. Weil sie zufällig von adligen Eltern abstammen, glauben sie sich über dich erheben zu können. Und meist haben sie mit ihrer Geburt schon alles Verdienst erschöpft. Etwas Verdienstvolleres haben sie jedenfalls nicht weiter getan. Wenn du wüßtest, wie widerwärtig mir ihre Huldigungen sind. Sie gelten ja nur deinem Geld. Dazu bist du ihnen gut genug, ihre Taschen zu füllen. Mich würden sie nur als lästige Zugabe zu meinem Vermögen mit in den Kauf nehmen."

Renate war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer umher.

„Nicht so heftig, Kind," mahnte Hochstetten. „Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen."

Sie umfaßte ihn zärtlich.

„Ja, du — du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken wie du."

„Weil du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Laß dich nicht verbittern, Renate, weil sich Menschen in deine Nähe drängen, die nach deinem Reichtum trachten. Das Schicksal teilst du mit allen reichen Leuten."

„Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa."

„Es haftet auch Segen am Reichtum. Sorge immer dafür, daß du ihn dir zunutze machst."

„Wenn das so leicht wäre," seufzte sie.

Er streichelte ihre Wangen.

„Das wird alles von selbst kommen, Kind. Du hast gottlob das Herz auf dem richtigen Fleck. Nur hüte dich vor Verbitterung und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein — — —"

Renate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann."

Hochstetten lächelte. „Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern."

Renate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

„Jetzt gehe ich aber und störe dich nicht länger. Sonst kommst du so spät zu Bett. Ehe du deine Geschäfte nicht erledigt hast, gönnst du dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa."

„Gute Nacht, Herzkind. Schlafe gut."

Einige Wochen waren vergangen. Baron Letzingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochstetten meist in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konferieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn dieser zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb er höflich, kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschenden Blick, der Renate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höfliche kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgend einem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einigemale begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Verehrern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihren Begleitern, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Zw 5 (Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Trebnitz

(ausschließlich Stadt Trebnitz).

Freitag den 17. November vormittags 10 Uhr im „Kronprinzen“:

Sitzung des Ausschusses,

zu welcher sämtliche Mitglieder desselben, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, sowie der Vorstand der Kasse eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1917.

Trebnitz, den 8. November 1916.

Hielscher, stellvertr. Vorsitzender.

Lichtspiel-Theater

im Saale des Hotels „Bellevue“ in Obernigk.

Sonntag den 12. November:

Große kinematographische Vorstellungen

mit nur neuesten, besten Schlagern. Stets wechselndes reichhaltiges Programm.

PROGRAMM:

Das Neueste aus Ost und West. Aktuell. — **Aschenbrödelchen, oder: Sein Kind aus erster Ehe.** Ein Lebensdrama in 3 Akten. — **Vierbeinige Künstler.** Prächtige Varietenummer. — **Florians Tante.** Entzückendes Lustspiel in 3 Akten; in den Hauptrollen Guido Thielscher, Rasl. Orla. — **Knöpfchen als Heldentenor.** Köstl. Humor.

Einlagen nach Bedarf. — Aenderungen im Spielplan vorbehalten.

Vorstellungen: Nachmittag 3 Uhr für Kinder.

Abend 8 Uhr: Nur für Erwachsene.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf. Militär auf allen Plätzen die Hälfte. — Kinder: Res. Platz 20 Pf, 1. Platz 15 Pf., 2. Platz 10 Pf.

PRAUSNITZ.

Hotel zum „Deutschen Kaiser“.

Montag den 15. November 1916

abends 8½ Uhr:

Einmaliger Theater-Abend

der vom Sommer rühmlichst bekannten

Vaterländischen Kriegsspielbühne Breslau,

bestehend aus Mitgliedern des Breslauer Stadt-Theaters.

Direktion: Opernsänger H. Alberti. Besitzer des Kgl. Reg.-Kunstscheines für Schlesien und Inhaber eines persönlichen Anerkennungsschreibens Sr. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, anläßlich einer Vorstellung von Schloß Camenz.

Operetten-Abend.

Programm:

I. Teil.

„Es liegen Veilchen dunkelblau“ von Hans Hermann. — „Rosen“ von Karl Beines. — „Frühlingslied“ von Theodor Bradsky. — „Vogel im Walde“ von Wilh. Faubert. — „Frühling ist da“ von Eugen Hildach. — „Wohin?“ von Franz Schubert. — „Ungeduld“ von Franz Schubert. — „Daheim“ von Hugo Raun. — „Das Leben ist so schön“ von Ferd. Gumbert.

Gesungen von Frl. Ursula Bradsky, erste Opern-Soubrette an der Breslauer Oper.

II. Teil.

Zwanzig Semester.

Studentenschwank mit Gesang in einem Akt von W. Köhler.
Regie: H. Alberti. — Musikleitung: Kapellmeister Wilden.

III. Teil.

Erlebnisse in der Pikardie.

Operette in einem Akt von Rudolf Walden. — Regie: H. Alberti.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Wilden.
Ort der Handlung: Ort in der Pikardie. Zeit: Krieg 1870.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Papierhandlung von Frau Pein:
Sperrsitz (numeriert) 1,25 M., 1. Platz 0,80 M., 2. Platz 0,50 M., Stehplatz 0,30 M., Kinder und Militär einschl. Unteroffiziere die Hälfte.
An der Abendkasse: Sperrsitz (numeriert) 1,50 M., 1. Platz 1,00 M., 2. Platz 0,60 M., Stehplatz 0,40 M.

Es empfiehlt sich die Billette der Ermäßigung wegen im Vorverkauf zu entnehmen.

Kasseneröffnung 7½ Uhr. — Anfang 8½ Uhr.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

in preiswerter und gediegener Ausführung errichtet

Paul Kaschig,

Installationsbüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen,
Breslau, Gräbschener Strasse 131. — Telephon 7242.
Großes Lager moderner Beleuchtungskörper.
Kostenanschläge bereitwilligst.
Bestellungen nimmt „Gasthof Gneisenau“, Telephon 65, Obernigk, entgegen.

Künstliche Zähne,

in Gold und Kautschuk,

Plomben, Nervtöten,

Zähnereinigen, Zahnziehen.

Bin bei den Krankenkassen zur Behandlung zahnleidender Mitglieder zugelassen.
Sprechstunden von 7 vormittags bis 6 nachmittags.

Dentist Wunsch.

Aelteste Zahnpraxis am Ort.

Trebnitz, Kirchstraße 24.

Fernsprecher Nr. 180.

Liegnitzer Sauerkohl

frisch eingetroffen.

Wilhelm Giersch, Prausnitz.

Pferdehaare

kauft und zahlt pro Pfund 2 Mk., sowie für alle Arten

Felle

(Hasen-, Reh-, Kaninchen-, Ziegen-, Iltis-, Marder-, Fischotter 2c.) zahlt hohe Preise

Karl Babeck, Obernigk,

Hauptstraße 26.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen** und **4½ % Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe** können vom

6. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5 % Reichsanleihe und für die 4½ % Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Postscheck-Konto: Berlin Nr. 16498. Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.
Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister.

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 12. November:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.
Mittwoch den 15. November
abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Katholische Gemeinde.

Sonntag den 12. November:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
9 Uhr vorm.: Predigt u. Hochamt.
½3 Uhr nachm.: Rosenkranzandacht.
Wochentags:
7 Uhr früh: hl. Messe.
Mittwoch:
½7 Uhr abends: Bittgottesdienst.

Jungwehr-Kompagnie
Prausnitz.

Sonntag den 12. November cr. nachmittags 2 Uhr

im Anschluß an die Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule

Uebung.

Antreten an der evangelischen Schule.
Pünktliches Erscheinen **dringend** geboten.

Die Jungwehr.
Pätzold.

Zucker-Rüben

hat abzugeben

R. Frauenholz, Gürkwitz.

Lupinen, weiße Bohnen und Preßstroh

zu kaufen gesucht.

Reinhold Gensel, Schimmelwitz.

Zwei Futterschweine

verkauft

Bruno Stahn, Prausnitz.

Suche einen Kutscher

wegen Einberufung meines jetzigen zum sofortigen Antritt.

A. Haunschild,
Prausnitz.

Photogr. Atelier Blücher

Breslau, Neusche Straße 2,
täglich geöffnet.

Zweig-Atelier Obernigk,
(früher Zimmer) Hauptstraße 7.
Während der Monate November und Dezember **jeden Sonntag** von **morgens 8 Uhr** bis **nachmittags 4 Uhr** geöffnet.

Kalender

für 1917

Payne-Kalender	60 Pfg.
Gemittlicher Schläfinger	60 „
Lahrer Hinkender Bote	40 „
Schlesischer Volkskalender	30 „
Profit-Neujahr-Kalender	25 „

Zu haben bei

Hugo Danigel, Prausnitz.

E. Kosche,

Zahnersatz, Plomben.
Breslau, Zwingerplatz 2. Café Fahrig.

Obernigk.

Zwei Stuben und Küche

sofort oder 1. Januar 1917 zu vermieten.

Villa Schneider.

Der Dieb, der mir die **Hemme** vom Wagen herausgemacht hat, ist dabei gesehen worden. Wenn dieselbe nicht zurückgebracht wird, belange ich den Dieb gerichtlich.

Richard Scholz,
Fuhrwerksbesitzer, Prausnitz.

Marktpreise.

Prausnitz, 8. November.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	26,70	0,00
Roggen	22,70	0,00
Gerste	28,00	0,00
Hafer	28,00	0,00
Kartoffeln	8,00	0,00
Stroh	5,00	0,00
Heu	7,50	0,00
Butter per Pfund	2,40	0,00
Eier per Mandel	3,00	0,00

Hierzu eine Beilage.